

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Wochenblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich bei unseren Auszählern monatlich 70 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld M. 2.10.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: G. Zipper, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inzeraten-Aannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagsvorher.

Nr. 251.

Freitag, den 26. Oktober 1917.

56. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

26. Oktober 1916. An der Somme wie an der Marne herrschte starker Artilleriekampf; französische Infanterieangriffe bei Fresnoy-Chaulnes und auf die deutschen Stellungen bei Douaumont blieben erfolglos. — Im Westen bereiteten die Russen einen neuen Durchbruchversuch auf Nowel vor. Der erste Ansturm mißlang westlich von Rukh. Auch an der Schtschana wiederholten die Russen zweimal ihren Angriff, ebenfalls ohne Erfolg. — An der rumänischen Front machte der Feind Kampfpulung und Predeal immer noch verzweifelte Versuche den österreichischen Vormarsch aufzuhalten. In den Walddarpaten scheiterten erneute russische Angriffe, wie Vorstöße des Feindes an der Grenze von Siebenbürgen. In der Dobrudscha wurde der Armee Radens die Gegend von Harjowa erreicht.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Hoches Hauptquartier, 25. Oktober. (W. B. Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern lag tagsüber stärkeres Feuer als sonst. Der Kampfzone zwischen der Küste und Blankartsee. Dort bis zur Ys belegte der Feind die einzelnen Fronten mit Feuerwellen, die sich vom Houthouster bis Paschendeale gegen Abend zu heftigem Trommelfeuer verdichtete. Größere Angriffe erfolgten nicht. Im Artois und bei St. Quentin spielten sich Vorfeldkämpfe mit für uns günstigem Erfolge ab.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Oise-Meuse-Kanal verlief der Tag bei geringer Aktivität des Feindes. Vor Dunkelheit schwoh heftig der Feuerkampf wieder an. An mehreren Stellen drangen französische Erkundungstruppen vor. Sie wurden überall abgewiesen. Nachts blieb das Feuer fort. Zwischen Oise und Maas kam es mehrfach zu Handgemachten, die örtliche Steigerung des Feuers vertiefen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Bedeutung.

Mazedonische Front.

In den meisten Abschnitten hat sich die Artillerietätigkeit verstärkt.

Italienische Front.

Waffentreu traten gestern deutsche und österreichisch-ungarische Truppen Seite an Seite in den Kampf gegen den ehemaligen Verbündeten.

In mehr als 30 Kilometer Breite nach kurzer starker Feuerwirkung zum Sturm antretend durchbrachen ostbewährte Divisionen die italienische Sponzo-Front in dem Becken von Feltich und Tolmein.

Die Ätler sperrende starke Stellungen des Feindes wurden im ersten Stoß überrannt; trotz zäher Gegenwehr erklimmen unsere Truppen die steilen Berghänge und stürmten die feindlichen Stützpunkte, welche die Höhen krönten. Schnee und Regen erschwerten das Vorwärtstommen in dem zerrissenen Gebirgsgelände; ihre Einwirkung wurde überall überwunden. Hartnäckiger Widerstand der Italiener mußte mehrfach in erbitterten Nahkämpfen gebrochen werden. Die Kampfhandlung nimmt ihren Fortgang. Bis zum Abend waren mehr als 10 000 Gefangene, dabei Divisions- und Brigadestäbe, eingebracht und reiche Beute an Geschützen und Kriegsmaterial gemeldet.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Zur Kriegslage.

Berlin, 24. Oktbr. (W. B. Amtl.)
Der Plan der Entente, im Westen durch wechselseitige gemeinsame Operationen unter vollem Einsatz ihres gesamten ungeheuren Kampfmateri als noch vor dem Winter einen entscheidenden Erfolg zu erringen, ist bisher ohne Ergebnis geblieben. Die mit kurzen Pausen sich folgenden unausgesetzten gewaltigen englisch-französischen Großangriffe in Flandern, denen ein Erfolg stets versagt blieb, sollten das deutsche Westheer zermürben und mit seinen Hauptkräften an die flandrische Front fesseln. Hierdurch hoffte man für den lang vorbereiteten französischen Angriff die Sicherheit eines entscheidenden Erfolges zu haben. Nach den vier blutig zusammengebrochenen englischen Angriffen in Flandern im September und Oktober schien der Tag der großen englisch-französischen Aktion gekommen. Die Zeit drängte. Mit einem Tag Vorsprung setzte der Engländer in Flandern am 22. Oktober seinen neuen Großangriff an, der mit einer blutigen vollkommenen Niederlage endigte. Der schmale Streifen

unserer zerknüllten Abwehrzone, der am Südrand des Houthouster Waldes noch von dem 22. Oktober in englischer Hand geblieben war, ist fast gänzlich durch wuchtige Gegenstöße zurückerobert. Zu den ungeheuren blutigen Opfern der englischen Armee sind erneut schwerste Verluste getreten, und dem Angreifer wurden außerdem bei den letzten Angriffen einige hundert Gefangene und eine große Anzahl Maschinengewehre abgenommen. Während nach dieser vollkommenen Vereitelung englischer Hoffnungen starker Artilleriekampf von heftigen Feuerstößen begleitet in Flandern anhält, brach am Morgen des 23. Oktober, nachdem durch sechsstündiges schweres Feuer unsere Linien völlig zerknüllt waren, der Feind in einer Breite von 25 Kilometern von Baugailon bis zur Hochfläche nördlich von Passy mit gewaltigen Massen zum Angriff vor. Ihrer Hoffnung, infolge der vierteljährigen Kämpfe in Flandern nunmehr hier gegen eine schwächer besetzte deutsche Front ihre weitgestreckten entscheidenden Ziele erreichen zu können, wurde bitter enttäuscht. Auf der ganzen Front von Baugailon bis zur Hochfläche nördlich von Passy wurde der Angriff abge schlagen. Nur ein lokaler Erfolg war ihnen beschieden. In den schweren Kämpfen des Vormittags zwischen Allette und den Höhen von Ost konnten die Franzosen infolge der sofort eintretenden ungeheuren Verluste und des hartnäckigen Widerstandes nicht vorwärts kommen. Trotzdem gab der entscheidungsuchende Gegner seine verzweifelte Versuche nicht auf. Nach erneuter schwerster Feuerbereitung warf er frische starke Kräfte und zahlreiche Tankgeschwader rücksichtslos aufs neue von Westen auf Allette, von Süden auf Cheyignon vor. Erst dem zweiten Angriff gelang es, unter schwersten Verlusten in unsere Stellung einzubrechen und die genannten Dörfer zu erreichen. Während hier der Gegner einen Erfolg von lokaler Bedeutung errungen hat, scheiterten gleichzeitig wiederholte Angriffe mehrerer französischer Divisionen auf der Hochfläche beiderseits des Gebüses La Royere restlos und unter schwersten Verlusten. Desgleichen brachen am Abend nach mehrstündigem Trommelfeuer zwischen Braye und Allette tiefgegliederte, zweimalige Massenangriffe der Franzosen im Feuer und Nahkampf blutig zusammen. Bis tief in die Nacht hinein setzten sich Einzelkämpfe fort. Am 24. Oktober ist die Schlacht bisher nicht wieder aufgelebt. Der Heldennut und der tapfere Widerstand unserer deutschen Westtruppen haben an diesen beiden Tagen, sowohl in Flandern wie an der Meuse, wiederum die Hoffnungen unserer Feinde völlig zunichte gemacht. Die falsche die Rechnung der Engländer und Franzosen von einer völligen Fesselung deutscher Kräfte in Flandern war, geht aus der Meldung hervor, daß während dieser Großkämpfe in Flandern und an der Meuse am Morgen des 24. Oktober im Verein mit der österreichisch-ungarischen Armee deutsche

Die Tochter der Heimatlosen.

Kriminalroman von A. Ostland

(Nachdruck verboten.)

(13. Fortsetzung.)

„Wenn sie doch nur immer in einem ziem. ungeren und die Tochter vom Grundmüller!“ rief da eine der Mädchenstimme, „ich kann das nicht vertragen, du weißt es! Euer Feli — der hat hier gehört: zu euch, zu mir, hierher auf die Richtburg, wo alle die Träger seines alten Namens lebten. Die Marie — die war das Mühlenmädchen, ein halbes Waisenkind, die nichts gemein hat mit uns! Und unser Feli ist gestorben — wenn er wirklich gestorben ist auf dem Ruhmesfelde der Wissenschaft, ein Held, ein Mann der Kultur, dessen Namen man mit Ehren nennen darf. Des Grundmüllers Marie aber, die ist wahrscheinlich auf- und davongelaufen mit einem Liebsten. Ist dann in der Fremde verdorben und gestorben.“

„Olga!“
Fast drohend klang die helle Stimme der jungen Marie zu dem Mädchen hinüber, dessen hohe, prachtwolle Gestalt jetzt knapp hinter dem Giebel stand. Der Wind wehte in den schwarzen Locken und wehte sie tief herein in das blaue, leidenschaftliche, schöne Gesicht, aus dem die glühenden, wie eigenartig, wie dämonisch schön Olga von Marie geworden war.

Baron von Nüchting war stehen geblieben. „Kinder, streitet euch doch nicht schon wieder!“ sagte er, „Streiten?“ Olga lächelte kühl. „Ich streite mich nicht mit unvernünftigen Kindern, welche noch keine eigene Meinung haben können und wohl auch niemals eine Überzeugung haben werden, welche mir imponieren könnte.“

Felicitas blieb ganz ruhig. Nur ihr vollkommen er-

starrtes Gesicht gab Zeugnis von dem Aufruhr, in welchem sie sich befand. Und ihre Stimme zitterte ein wenig, als sie nun entgegnete:

„Du weißt es, Olga, daß ich es nicht vertragen, wenn du so sprichst über Großmanns Marie. Und immer tust du es wieder! Mir tut das weh! Und dem alten Wanne wäre es furchtbar, wenn er das hören müßte über sein geliebtes Kind. Er hat an sie geglaubt, trotz allem. Und ich hab' ihn so lieb gehabt, du weißt es gar nicht, wie! Ich dulds nicht, daß du immer Worte sprichst, die ihm das Herz zerreißten würden.“

Der Freiherr tastete unruhig wieder nach Felicitas' Arm, den er früher fahren gelassen hatte.

„Ruhig, Kinder, ruhig!“ sagte er beinahe zitternd.

„Vertrag euch nur! Habt euch doch lieb!“

Über den gesenkten Greisenkopf kreuzten sich zwei Augenpaare: ein dunkles und ein helles. In diesem Blicke, der hin und her flog, stand nichts von Liebe zu lesen. Aber die Mädchen schwiegen doch. Felicitas führte langsam und sorglich den alten Mann weiter hin über den Rasenplatz. Dann verschwanden die beiden Gestalten zwischen den hochragenden Stämmen der Bäume. Olga allein stand noch auf dem schimmernd grünen Rasen. Ganz seltsam, berückend schön, sah sie aus in ihrem einfachen, lichten Kleide. Die großen Augen blickten mit einem leidenschaftlichen Ausdruck hin über das hügelgelände bis in die Ferne, wo sich im lichten Blau die Kette der Alpen hingog.

Und plötzlich breitete das einsame Mädchen die Arme weit und sehnlich aus:

„Hinaus! Fort!“ sagte sie ganz laut vor sich hin. Die ganze, grenzenlose Sehnsucht dieses heißen Herzens lag in den zwei Worten. . .

Leopold Werheim räusperte sich nochmals, diesmal weit eindringlicher. Na, der Herr Doktor war wohl von dem schwarzen Frauenzimmer da unten ganz begehrt! Er konnte ja die Augen gar nicht abwenden von der Gestalt des Mädchens. Aha. So stand das also! Schade, daß es nicht die Blonde war, die ihm so gut gefiel! Die hatte so ein liebes, helles Gesicht und so warme Augen. Vor

der anderen, vor der schönen Olga — da konnte einem ja fast grauen.

Mit einer entschiedenen Bewegung trat Doktor Fritz Huber vom Fenster zurück. Herrgott! Jetzt hätte er fast die Zeit verpaßt, über dem Anblick des prachtwollen Geschöpfes, welches nun in königlicher Haltung dahinschritt über den Kiesweg. Unwillkürlich fiel ihm ein Wort ein, das ein sehr erfahrener Gerichtsbeamter ihm einmal gesagt hatte:

„Wissen Sie, Herr Kollega, es gibt dreierlei Frauenzimmer. Es gibt Engel unter ihnen, die zu gut sind für dieses harte Leben. Und es gibt Dämonen, welche besonders uns Männer zu blenden, willenlosen Sklaven machen. Die richtige Sorte, die beste, liebste, die ist in der Mitte zwischen beiden.“

Rein. Olga von Halberg war nicht in der Mitte. Sie war vielleicht ein Dämon. Aber vielleicht war es süßer, mit ihr ins Verderben zu stürzen, als mit einer anderen auf dem geraden Mittelweg zu bleiben.

„Herr Doktor,“ sagte Leopold Werheim, „was die Große, Schwarze ist, vor der hat' ich beinahe Angst. Aber die Blonde, das ist vielleicht auch just kein Engel, aber ein richtiger Mensch ist die, ein guter, lieber, tapferer.“

Also: die Blonde, das war eine von denen, welche der alte Polizeibeamte so gerühmt hatte.

Doktor Fritz Huber dachte es ganz flüchtig, während er schon die Treppe hinabstieg. Aber drunter vor der Tür des Zimmers, in dem er den Tagelöhner vernehmen sollte, traf er auf Olga von Halberg. Und als er in diese lodernen, großen Augen blickte, in denen ein seltsam verzehrendes Feuer brannte, da war jede Erinnerung an die leise Warnung, welche sein eigenes Herz ihm zuzufloß, vergessen.

„Herr Doktor,“ sagte Olga von Halberg, während sie ihm kameradschaftlich die Hand schüttelte, „der vorgeladene Tagelöhner ist bereits drinnen. Er hat irgend etwas gefunden oder aufgespart und tut damit ungemein geheimnisvoll. Aber ich kenn' ihn gut: zu glauben ist dem Alten nicht! Der vertrinkt am Samstagabend immer den ganzen Wochenlohn im Wirtshaus. Proletariatspud! Lassen Sie sich nicht von ihm hinter das Licht führen. Doktor! Natürlich

Truppen bei Jitsch, Tolmein und am Nordteil der Hochfläche von Vainizza die vordersten italienischen Stellungen genommen haben.

Der Krieg mit Italien.

Zur Offensive gegen Italien.

Wien, 24. Okt. (Hertenhaus.) Nach Erledigung der Tagesordnung erklärte der Präsident Fürst Windischgrätz: Ich schätze mich glücklich, dem Hause die Mitteilung zukommen zu lassen, die gewiß allgemeines freudiges Interesse erwecken wird. Wenn ich von vornherein erkläre, daß die Unterdrift auf der Mitteilung lautet: General Freiherr v. Waldstätten. Heute früh ergriffen die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen am oberen Isonzo die Offensive. Die Operation nimmt, soweit Meldungen bis jetzt vorliegen, einen günstigen Verlauf. Vielfach sind die ersten feindlichen Linien genommen und wurden bisher 6000 Gefangene eingebracht. (Stürmischer anhaltender Beifall und Händeklatschen.) Der Präsident fügte hinzu: Das Haus nahm Kenntnis und mit echt patriotischer Begeisterung diese Mitteilung auf. Gott segne unsere Fahne auch weiterhin, Gott führe sie zum Siege gegen diesen Feind. (Neuerlicher stürmischer Beifall, Händeklatschen.)

Die Entente-Konferenz und der Isonzo.

Einer Pariser Meldung des „Sydsvenska Dagbladet“ zufolge, die der „Rattig“ zugeht, wird sich der in der nächsten Woche in Paris stattfindende Verbandstagesrat in erster Linie mit dem italienischen Vorschlag befassen, bis zum Eintreffen der amerikanischen Armee in Europa den Schwerpunkt der Kriegsführung vom Westen nach dem Süden zu verlegen. König Viktor Emanuel soll bei seinem letzten Besuch an der französischen Front erklärt haben, daß ein Durchbruch an der österreichischen Front die Verbündeten dem Frieden näher bringen würde als der Versuch, die deutsche Mauer im Westen zu durchbrechen. Man müsse eine Anzahl von französischen und britischen Armeekorps von der Flandernfront nach dem Isonzo schicken und dort den Ansturm gegen die sonst unzerstümmbare österreichische Front beginnen. Der Kampf im Westen dürfe erst dann wieder aufgenommen werden, wenn die versprochenen amerikanischen Hilfstruppen angelangt seien. Der Pariser Kriegsrat soll über diesen Vorschlag Beschluß fassen. Wer aber die Stimmung in Paris und London klar zu beurteilen versteht, kann sehr leicht erkennen, daß man in den führenden englisch-französischen Militärkreisen dem italienischen Vorschlag durchaus nicht freundlich gegenübersteht.

Englische Friedenskundgebungen.

Nach Londoner Meldungen, die in Zürich vorliegen, haben am letzten Sonntag in Großbritannien neue Friedenskundgebungen stattgefunden. Nachrichten liegen aus Wales, Edinburgh, Glasgow und Manchester vor. In Glasgow mußte die Polizei und die bewaffnete Macht gegen die Friedensdemonstranten aufgebieten werden.

Wegen Vaterlandsverrat erschossen.

Dem feindlichen Spionagedienst glückt es nicht nur hin und wieder, eigene Staatsangehörige und gekaufte Neutrals mit gefälschten und gestohlenen Papieren zum Auspionieren nach Deutschland zu entsenden, dem lockenden Klang des Goldes erliegt auch gelegentlich ein Deutscher, eine geschweherte Existenz, ein ruhmloser

Schurke, der für einige braune Lappen sein Vaterland und seine draußen kämpfenden und blutenden Brüder dem Feinde verrät. Die schärfste Strafe, der Tod, ist für diesen Auswurf der Menschheit schier zu gnädig.

Ein deutsches Kriegsgericht hatte sich vor einigen Monaten mit einem derartigen Fall zu beschäftigen. Ein Dr. Roos, Gerichtsassessor a. D. und Leutnant d. L. a. D., sowie die von ihm angeworbenen Helfershelfer namens Albert Strudel und J. Schnitzler — der erste, Soldat bei einer Fernsprecharteilung in Coblenz, der letzte, Unteroffizier eines Infanterie-Bataillons an der Front — waren wegen Kriegsverrats angeklagt. Dr. Roos, der in seinem Beruf und im Leben Schiffsbruch erlitten hatte, suchte im Jahr 1915 seinen Unterhalt als Geschäftsfreisender und Agent zu gewinnen. Auf einer Schweizer Geschäftsreise lernte er im Herbst 1915 in Genf einen gewissen Josef Kraft kennen, der sich damit befahnte, für das französische Nachrichtenbureau in Annemasse Agenten anzuwerben. Hier wurde auch Dr. Roos von einem angeblichen Hauptmann Vorrat angestellt. Es wurde vereinbart, daß er sich in Frankfurt a. M. niederlassen und von dort aus Nachrichten militärischer und wirtschaftlicher Natur nach der Schweiz an die Adresse Grevilliot in Genf schicken sollte. Die Spionagenachrichten sollte Roos mit unsichtbarer Tinte zwischen die Zeilen von Zeitungen schreiben, die so in ihrem äußerlich harmlosen Gewande unter Kreuzband zur Post gegeben werden sollten. Als Lohn für seinen Vaterlandsverrat erhielt er sofort einen Vorschuß von 2000 Franken; ferner wurde ihm ein Monatsgehalt von 1000 Franken zugesichert.

Im Oktober 1915 begann Roos der Abmachung gemäß seine verräterische Tätigkeit in Frankfurt. Anfangs war er nur auf seine eigenen Beobachtungen angewiesen, später gelang es ihm, die beiden Mitangeklagten Strudel und Schnitzler für sich zu gewinnen. Er sandte allmonatlich mehrere Berichte fort, bis endlich in einem der verschickten Zeitungen die Geheimchrift entdeckt wurde, worauf er als Absender festgestellt wurde. Bald darauf gelang es auch, seine Helfershelfer zu entlarven. Alle drei legten ein umfassendes Geständnis ab.

Das Treiben dieser drei Spione hat dem Vaterlande und dem Heere großen Schaden zugefügt, da namentlich die beiden Soldaten, vor allem der an der Front befindliche Schnitzler wichtige Angaben machen konnten. Das Kriegsgericht hat alle drei zum Tode verurteilt. Diese Strafe ist bald darauf vollstreckt worden.

Es gelang aber auch, einen Teil der in der Schweiz sich aufhaltenden Mitglieder der französischen Spionage-Organisation zur Bestrafung zu bringen. Der Anwerbe-Agent Josef Kraft und Grevilliot, die Adresse des Dr. Roos in Genf, wurde von dem dortigen Gericht zur Rechenhaft gezogen. Kraft erhielt wegen Nachrichtenendienst zugunsten einer fremden Macht 3 Monate Gefängnis und 300 Franken Geldstrafe, Grevilliot 4 Monate Gefängnis und 600 Franken Geldstrafe.

Deutschland.

Berlin, 25. Oktober.

— (W. B.) In der verstärkten Staatshaushaltskommission des Abgeordnetenhauses erklärte heute der Vertreter des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, eine allgemeine sofortige Lohnerhöhung von 10 Prozent für das Eisenbahnpersonal sei in Aussicht genommen, daneben eine Erhöhung der Feuerungszulage für die in besonders teuren Ortschaften beschäftigten Arbeiter.

— München, 24. Okt. (W. B.) Während Zentrumsredner Held in der gestrigen Sitzung der Abgeordnetenkammer den Gedanken der Reichseinheit betonte, erklärte auch in der heutigen Sitzung der liberalen Kammer ordnete Hammerschmidt bei Besprechung der militärischen Lage, daß das Vertrauen zu Hindenburg und den anderen Heerführern unerschütterlich ist. Der Wunsch der Feinde, Süd- und Norddeutschland durch Angriffe zu trennen, verlängert bei uns nicht. Die Antwort Deutschlands auf die Papstnote hätte an Stellen kräftiger und härter sein dürfen. Der Reichspräsident begrüßte auch die Rede des Grafen Czernin im Hinblick auf die Revision des österreichisch-ungarischen Programms bei Fortsetzung des Krieges willen der Feinde.

Kotales.

Weilburg, 26. Oktober.

Stadtverordneten-Versammlung. In der gestrigen Sitzung waren unter dem Vorsitz des Herrn Beckh 12 Stadtverordnete und vom Magistrat sämtliche Mitglieder bis auf Herrn Dr. Köhler anwesend. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden und nach Verlesung des Protokolls wurde die Tagesordnung wie folgt erledigt: 1. Die Wahl der Beigeordneten ergab die Wiederwahl der Herren E. Bach und Dr. Köhler; ebenso wurden die Magistrate G. Glöckner und Steinmeyer wiedergewählt. 2. Die Abänderung des Ortsstatuts über die Abfuhr durch einen zweiten Nachtrag wird in Bestätigung durch den Finanzausschuß von der Versammlung genehmigt. Danach erhält Herr F. Lehmann kurz für die Abfuhr der Latrine pro Jahr 3,50 Mk. wenn der Inhalt beansprucht wird; 3.50 Mk. wenn der Inhalt nicht beansprucht wird. 3. Die Errichtung eines Ehrenfriedhofes wird, nachdem Stadtdr. Sch. namens des Finanzausschusses über diesen Gegenstand referiert hat, einstimmig beschlossen und zu diesem vorläufig 1500 Mk. bewilligt. Der Entwurf zu dem Projekt soll öffentlich ausgestellt werden. 4. Der Rechnungs-Revisor wird seitens des Magistrats Herr Affinit Schmeider, seitens der Stadtverordneten Herr Rentant Fr. Schmidt gewählt. 5. Die Anerkennung eines Glaubensbekenntnisses zur Führung einer elektrischen Hochspannung-Leitung an Stelle des entfernten Kabels wird die Lohn zur Pumpsation des Wasserwerks wird in der Versammlung beschlossen und der Vertrag mit der Wasserbauamt in Diez genehmigt. 6. Die Wasserversorgung wird gemäß dem Vorschlag des Magistrats gutgeheißen. Es sollen 2500 Raummeter Holz an der Stadt Waldbungen gefällt und mit der Fällung etwa 4. November begonnen werden, um den Einwohnern bei dem Kohlenmangel Heizmaterial zu verschaffen. 7. Die Versammlung nimmt Kenntnis von der Abnahme des kriegsbeschädigten Unteroffiziers Ochs, geb. am 1. Juli 1889 zu Obershausen, als Hilfspolizeibeamter. 8. Der seit Juli 1914 abgeänderte Entwurf zu dem Ortsstatut betreffend die Reinigung der öffentlichen Abfälle ist jetzt vom Herrn Regierungspräsidenten genehmigt, worauf die Versammlung ihre Zustimmung gibt. 9. Die Stadtverordneten bewilligen als Hindenburg die Summe von 100 Mark mit der Bestimmung, daß der Betrag der Gefangenenfürsorge zugute kommt. 10. Der Firma Zipper wird der Vertrag für die Abnahme der städtischen Bekanntmachungen um 50



Unter Achtung und sein Schützling, das kleine Artistenmädchen, die schwören wieder einmal auf die Ehrlichkeit vom alten Blasfke. Aber ich warne Sie! Seien Sie nur auf der Hut...

Sie nickte ihm zu und schritt ihm dann voraus durch die Tür in das Zimmer, wo der Freiherr eben von einer anderen Seite eintat. Felicitas wollte sich sofort zurückziehen, aber der alte Herr hielt sie fest.

„Bleibe hier, Kind“, sagte er beinahe ängstlich. „Ich will dich neben mir haben. Immer fürchte ich neue Erregungen.“

Sie nahmen alle Platz um den Tisch, und dann kam der alte Blasfke herein, ein zitteriges, sehr herabgekommen aussehendes Individuum. Doktor Fritz Huber dachte im Stillen, daß Olga von Halberg bestimmt das schärfere Auge habe und die größere Menschenkenntnis von allen. Unwillkürlich tauchten sie einen verständnisvollen Blick. Nein! Der Alte hier war kaum vertrauenswürdig.

Nach den einleitenden ersten Fragen begann der Tage-Löhner Blasfke zu berichten. „Ja: So war das gewesen. Er war am kritischen Abend und zur kritischen Stunde durch den Wald von der Arbeit nach Hause gegangen. Ja. Und da hatte er etwas gehört. Er meinte wohl, es seien Stimmen gewesen. Aber gar so gut höre er nimmer. Na ja: Das Alter. Fünfundsechzig Jahre! So was ist schon a Nummer, Herr kaiserlicher Rat!“

Doktor Huber wollte den Titel abwehren, den er nicht bejahen, aber der Alte ließ sich nicht stören. „Na also: Und da geh' ich halt dem Vornach. Und wie ich näher komm', is es mir auch, als ob ich Schritte hören tät... aber bestimmt kann ich's net sagen. Aber g'wiß is eins: An Huat hab' i g'funden.“

Er brachte aus einem seiner unergründlichen Säcke eine Art Reiselampe zum Vorschein. Sie war stark bestaubt und verstaubt. Das Schildchen war gebrochen. Im Futter stand aber die Firma: „John Wilkins, San Francisco“ — und ein kleines Monogramm war mit Goldfaden eingestickt: W. v. R., darüber die Freiherrnkrone.

Doktor Huber betrachtete den Fund kritisch. Nun ja! Es war immerhin etwas! Ein Anhaltspunkt. Wo steckte

irgendem Beweis, daß diese Kappe in einer Beziehung stand zu demjenigen, welchen man in den letzten Augenblicken Martin Großmanns an seiner Seite wahrte?

„Aber direkt am Weg is dös Kappel g'legen, direkt am Weg, der was aufführt von der Wiesen in Wald“, beharrte Blasfke, „und Schritt san dort a zum Leben in dem Moorboden. Allerhand Schritt. I versteh' mi net drauf. Und verweist san's a schon, weil's gestern a bisserl g'regnet hat.“

Er redete fort und fort in der ziellosen und verwirrten Art solcher Leute. Als er eine Sekunde endlich schwieg, klang Felicitas' klare, liebe Stimme in die Stille hinein. „Ist das nicht sonderbar, Onkel Richtig? Da unter der Freiherrnkrone ist ein kleines Wappen in dem Kappenfutter eingestickt, das sieht genau so aus wie das der Richtings.“

Der Freiherr nahm hastig die Kappe, sehte seine ungemein scharfen Brillen auf und konnte trotzdem kaum das kleine Wappen erkennen. Aber Olgas scharfe Augen hatten es schon entdeckt. Sie sah über die Schulter des alten Herrn. Und diesmal war sie selbstmerkwürdig einmal derselben Meinung mit Felicitas.

„Es ist wirklich das Richtingsche Wappen, Onkel“, sagte sie. „Und ganz schön sichtbar. Uebrigens die Buchstaben: W. v. R. könnten ja auch auf 'Richtig' hinweisen. Und aus San Francisco ist die Kappe? Hast du uns nicht oft erzählt, daß ein Vetter von dir, der nächste Anwärter auf das Majorat, vor vielen Jahren, einer unvernünftigen Heirat halber, ausgewandert ist?“

Der Freiherr dachte nach. „Ja. Ein Vetter von Richtig. Er war mein Vetter, ein flotter Kavallerieoffizier. Zu flott natürlich. Ruhte dann rasch quittieren, weil der Familienrat beschloß, die enormen Schulden nur unter dieser Bedingung zu bezahlen. Als zweite Bedingung wurde der Verzicht auf seine damalige Verlobte, ein ganz armes Fräulein, allerdings aus uraltem Geschlecht, gestellt. Man hoffte, er würde sich mit einer reichen Erbin vermählen, dem Geschlechte damit aufzuhelfen. Aber Walter war ein Draufgänger. Er ließ sich heimlich mit dem Fräulein trauen

und mit ihrem letzten Geld segelten die beiden nach Amerika. Ein paarmal hat er noch geschrieben. Es kamen ihnen lieblich. Er hatte eine Stelle in — ja — glaube wirklich in San Francisco.“

„Walter von Richtig“, Olga dachte scharf nach. „Zu Anfangsbuchstaben stimmen! Und auch die Stadt — das Wappen — Onkel, ich meine, da muß ein Zusammenhang sein.“ Sie war ganz blaß geworden; die Vermutung ging ihr sehr nahe. Wenn wirklich plausibel jemand von dieser amerikanisierten Linie der Richtings in Europa auftauchte, dann verlor der Tod das Verschwinden Felix seine ganze Bedeutung. Dann blieb das Majorat den Richtings, wenn auch eine Nebenlinie. Und da konnten sich Ausichten aufbauen Chancen eröffnen...

„Wir müssen ganz entschieden diese sonderbare Sache verfolgen“, sagte Doktor Huber. „Ich werde heute sofort den Ort aufsuchen, wo Blasfke die Kappe fand.“

„Ich gehe mit“, rief Olga mit blitzenden Augen. „War siebernd vor Interesse.“

„Geh du auch mit, Fee“, sagte Freiherr von Richtig. „du erzählst mir immer weit ausführlicher als Olga.“

Den wahren Grund seines Wunsches verschleierte er wohlweislich. Er kannte Olgas rasches Temperament sehr genau. Und er wußte, wie sanft und verständnisvoll besonnen die kleine Fee immer war. So hoffte er, sie in allen Lebenslagen das Richtige treffen würde. ganze Vermutung, vielleicht wirklich mit einem Spruch der alten Geschlechter zusammenzutreffen, machte den beiden, alten Herrn fast fiebern. Schon der Gedanke, am Ende noch ein zweiter Richtig lebe, erschien ihm selbst. Diese ganzen Familiengeschichten lagen ja so endlos weit zurück. Jenen Walter von Richtig hatte man nie gehört. Und nun lag da, vor ihm auf dem Tisch, diese Kappe...

(Fortsetzung folgt.)

...hört.
...g der
...heit
...berale
...der mit
...denen
...Der
...urch
...Die
...an ein
...Der
...im
...Program
...e.
...Oktob
...der ge
...n Pre
...n Mag
...hler un
...den Sch
...vorläng
...en Er
...Mag
...edergem
...er die
...wird
...on der
...Fahru
...v. 18
...L. men
...Er
...Sch
...Gegem
...stefem
...zu die
...- 4
...fistron
...neten
...Inerkm
...elektro
...Rabell
...wird
...ag mit
...Brem
...Mag
...olz aus
...g ein
...Einwe
...schen
...werden.
...er Num
...geb, ca
...damm
...zu ge
...schen
...gemäß
...gibt
...endung
...umung
...die
...im 50
...iden
...Es
...ja
...ch.
...adt
...in
...den;
...ch
...der
...Tod
...Bedeut
...auch
...fion, n
...bare
...heute
...pe
...gen.
...a
...Oktob
...schmies
...per
...ndig
...er
...lde.
...Spe
...den
...ante,
...schen
...la
...hätte
...men
...auf

erhöht. — 11. Die Versammlung gibt ihre Zustimmung zu der Zeichnung von 25000 Mark zur 7. Kriegsanleihe. — 12. Der Herr Regierungspräsident empfiehlt dem Magistrat die Kosten für die Kriegsbefehle für die an den städtischen höheren Lehranstalten wirkenden Lehrpersonen auf die Stadtkasse zu übernehmen. Die Stadtverordneten beschließen, nachdem der Magistrat die Notwendigkeit anerkannt hat, die Übernahme der Kosten unter der Voraussetzung, daß der Staat einen entsprechenden Zuschuß gewährt. — 13. Die Versammlung genehmigt den Ankauf eines Grundstücks von Thempels Erben auf der „Au“ im Betrage von 1150 Mark. — 14. Die Versammlung nimmt Kenntnis von der Freigabe von Sicherheiten auf gewährte Vorschüsse bei der Rostocker Landesbank. — 15. Als Beisitzer für die Ende November stattfindenden Stadtverordneten-Ergänzungs- resp. Ergänzwahlen werden die Herren Reisenberg und Weber, als Stellvertreter die Herren Berner und Bausch gewählt. In der 1. Klasse scheiden aus die Herren Böck und Witsche, Ergänzwahl für den verstorbenen Herrn Hofrat Herz, in der 2. Klasse scheiden aus die Herren Dr. Moser und Petry, in der 3. Klasse die Herren Schäfer und Seelbach. — 16. Die Herren Bürgermeister Rathhaus, Erlenbach, Steinmeyer, Reeh und Brühl erstatten eingehenden Bericht über die Kriegswirtschaft und Kriegsfürsorge, von dem die Versammlung Kenntnis nimmt. — Herr Bürgermeister Rathhaus teilt mit, daß Herr Amtsgerichts- rat Dr. Lohmann zur Wahl als Vizepräsident des Abgeordnetenhauses die Glückwünsche seitens der städt. Körperschaften durch Herrn Bürgermeister Rathhaus und Stadtverordneten-Vorsteher Grapins überbracht werden sollen. — Hieran schließt der Sitzung 6.50 Uhr.

(1) Weibliche Spionage. Daß die Entente mit einer gewissen Vorliebe Frauen zu Spionagediensten verwendet, ist gewiß kein Zufall. Abgesehen davon, daß weibliche Personen mit größerer Gewandtheit und Un-auffälligkeit ihr Handwerk zu betreiben pflegen, rechnet man auch, wie der berüchtigte Fall der Miss Cavell gezeigt hat, damit, daß man, im Falle die Sache entdeckt wird, einen gewaltigen Sturm der Entrüstung in der Presse erregen kann, wenn deutsche Behörden ohne Ansehen des Geschlechts mit der vollen Strenge des Gesetzes gegen weibliche Spione vorgehen. Neuerdings mußte die Sprachlehrerin Johanna Maria Diepenhorst aus Utrecht vom Kriegsgericht der Festung Coblenz zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt werden. Ein umfassendes Geständnis der Angeklagten ergab, daß sie in französischem Auftrage in Wiesbaden, Mainz, Frankfurt und Coblenz über Truppenbeförderung, Nummern von Regimentern der Truppen an der Westfront, sowie den Standort des Großen Hauptquartiers Mitteilungen an unsere Feinde geliefert hat, die mit Geheimtinte auf harmlose Zeitschriften geschrieben, durch Militärpersonen dem französi-schen Nachrichtenbureau in Holland übermittelt wurden. In ihrer Wohnung fand man Berichte mit genauen Angaben über militärische und wirtschaftliche Verhältnisse in Deutschland vor. Auch dieser Fall zeigt, daß wir auf Schritt und Tritt von Agenten und Spionen beiderlei Geschlechts umgeben sind, die mit großem Geschick den Feinden im Ausland jede gewünschte Aufklärung zuteil werden lassen. Es ist vaterländische Ehrenpflicht aller deutschen Frauen und Mädchen, sich diese Tatsache stets vor Augen zu halten, niemals gedankenlos über irgend-welche Dinge militärischer Art mit unbekannten Geschlechts-genosseninnen zu plaudern, die in solchen Dingen ihren Verdacht erregen, zurückhaltend zu sein und, wenn möglich, zu ihrer Entlastung beizutragen.

(*) Zu der vom Kriegsamt im Januar 1917 heraus-gegebenen Zusammenstellung von Gesetzen, Bekannt-machungen und Verfügungen betreffend Kriegskriegsgefangene nebst deren Nachträgen, Ausführungsbestimmungen und Erläuterungen ist das IV. Ergänzungsblatt nach dem Stande vom 1. September 1917 erschienen. Dieses Ergänzungsblatt wird auf Anforderung kostenlos durch die Stellen abgegeben, durch welche die Zusammenstellung Nr. Bst. 1000/1. 17. R. R. V. bezogen worden ist.

Willst du ein Pferd kaufen,
so frag dich vor allem in dessen Stall und beobachte zu-nächst, ob das Tier durch das Geräusch aufmerksam ge-worden ist, denn ein gesundes Pferd spürt beim geringsten Geräusch die Ohren und wendet den Kopf, während ein krankes, abgepanntes, stumpfsinniges Pferd mit gesenktem Kopfe, geschlossenen Augen, gleichgültig und teilnahmslos vor der Krippe steht. Mit einem lauten Zuruf nähert sich dem Tiere, klopfe es am Rücken und Hals und prüfe, ob die Haare glatt und glänzend sind; darauf greife mit der Hand unauffällig zu den Ohren, da ein dumpfsin-niges Pferd selbst beim Eindringen des Fingers bis tief in die Ohren ruhig verbleibt, während ein gesundes nicht das leiseste Berühren der Ohrhaare verträgt. Dann drücke mit der ganzen Hand an die Kehle, um das Tier zum Husten zu reizen; trockenes, kurzes, kratzloses Husten macht das Tier dampfverdrängend; ein gesundes Pferd hustet anhaltend, feucht und kräftig. Nun gleite mit der Hand über die Kehlgangsdrüsen. Eine hartgeschwollene, einseitige Drüse, wo-bei das Tier selbst bei heftigstem Drucke auf diese Drüse keinen Schmerz äußert, ist stets rothverdrängend, und in diesem Falle hüte dich vor der weiteren Untersuchung, denn die Rothkrankheit kann auch dem Menschen gefährlich werden. Zeigt das Tier keinerlei Drüsenanschwellung, so blide in die Krippe, ob keine Futterreste dort zu finden sind; ein gesundes Pferd verzehrt vollständig seine Ration. Sodann schreie nicht die Mühe, alle vier Füße des Tieres in gewisser Reihenfolge aufzuheben. Dies geschieht am besten, indem du mit einer Hand das Tier sanft zur Seite drückst und mit der anderen bis zur Fessel herabgleitest, worauf du den Fuß aushebst. Ueberzeuge dich, ob der Fuß trocken, rein und nicht abgedrückt ist; ein schlechter, lecherhafter Fuß macht oft ein Pferd gänzlich unbrauchbar. Lehte wohl darauf, ob Spaltungen und Wülste am Hufe mittels Wachs oder Pech verklebt sind; die sogenannten Hufsprünge weisen darauf hin, daß das Tier vorher schon wiederholt an Hufentzündung gelitten hat. Gleichzeitig verjage, indem du mit der geballten Hand oder mit irgend einem harten Gegenstande auf die Rücksohle

**Unser Heer braucht Munition und Waffen!
Unsere Rüstungsarbeiter brauchen Fett!
Landwirte, helft beiden durch Abgabe von
Butter!**

Bermitteltes.

* Elsoff, 24. Oktbr. Dem Unteroffizier Wilhelm Schilling (Sohn des Gemeinderethers Schilling dahier) beim Kaiser Alexander Garde-Regt. Nr. 1, wurde das Eisene Kreuz erster Klasse verliehen.

* Meubt, 23. Okt. Unter zahlreichem Trauergelächte wurde gestern einer der ältesten Männer des Wester-walbes zu Grabe getragen, der Landwirt Mathias Zerfah, der in seltener Frische des Körpers und Geistes am 6. Oktober d. J. sein 97. Geburtstag feiern konnte. Mit ihm ist ein biederer Westerwälder von echter Frömmigkeit dahingefahren. Er war einer der letzten, die bei hochfestlichen Gelegenheiten in der alten Tririschen Tracht, mit Schnallenschuhen, kurzen Samthosen und dunkelblauem Rock Kirchgang hielt. Bis zu seinem letzten Lebensstage erzeute sich der lebhafteste Mann einer beneidenswerten Gesundheit, las noch in der ver-gangenen Woche ohne Brille den „Raff. Boten“ und verfolgte mit großem Interesse die Kriegereignisse. Der gesunde Greis war auch ein lebendiger Beweis dafür, daß der mäßige und vernünftige Genuß von Tabak und Alkohol keinen Schaden bringt. Denn seiner Pfeife blieb er treu bis zu seinem Ende und daß er sein tägliches Schnapschen insofern der Kriegesnot entbehren mußte, war ihm ein großes Opfer und zugleich die Ursache, daß er die notwendige Stärkung und Anregung seines Lebens-geistes entbehrte und so ohne Krankheit und Unwohlsein dahinstarb, nachdem er sich noch ohne Hilfe zum Schlafen niedergelegt hatte.

Sturm nach.
(Nach den Verhandlungen im Reichstag.)

Sturm nach ist. Die Zeit geht schwer,
Den Schlaf verschauert der Zeiten Not.
Da steigt aus Nacht und Not strahlend das Bild
deutscher Kraft vor mir auf und ich juble:
Deutsche Kämpfer, unseres Sieges Würden
Rein Wort des Ruhmes ist für euch genug.
Hut ab und still gestanden!
Deutsches Volk, das duldend schaffte und nimmer ruht,
Rein Wort des Ruhms ist für dich genug.
Hut ab und still gestanden!
Und spitz auch die ganze Welt vor uns aus
und lästert in allen Zungen,
Was gilt's? Sie alle denken im stillen doch:
„Hut ab und still gestanden!“ —
Brause, du Sturmwind, der Morgen naht,
Loh es dröhnen in allen Wänden:
„Deutsche in Waffen, Deutsche daheim
Vorwärts! Nicht still gestanden!“

ep. Auauft Reiff.

Berlust-Listen

Nr. 986—980 liegen aus.

Unteroffizier Heinrich Amend, geb. 13. 4. zu Runkel, gefallen.

Gottfried Jost, geb. 17. 2. zu Pechholzhausen, ver-wundet und vermisst.

Julius Reichler, geb. 9. 5. zu Weinbach, leicht ver-wundet, bei der Truppe.

Heinrich Ruth, geb. 3. 4. zu Weinbach, leichto.

pocht, ob das Tier sich ruhig beschlagen läßt, denn Widerpenstigkeit in diesem Punkte vermindert ebenfalls den Wert des Pferdes. Sodann lasse das Tier aus dem Stalle führen. An der Tür-schwelle beschau genau die Augen. Gesunde Augen müssen rein, klar, fleckenlos sein. Rotgeränderte oder mit gelbem Gerinnsel beschmutzte Augen weisen auf Schwäche, Katarrhe; haarlose Stellen unter den Augen aber darauf, daß das Tier schon Augenentzündung überstanden hat und möglicherweise sogar mit Mondblindheit behaftet sein kann. Flecken an den Augen, die sogenannten Horn-bautflecken, verursachen oft Scheuheit, da das Tier die Umgebung nur mangelhaft sehen kann, daher sehr leicht erschrickt. Beim Hinausführen des Pferdes beobachte man, ob das Tier die Füße nicht zu hoch hebt oder, im Gegentheil, nicht über die Schwelle oder andere Gegen-stände stolpert, denn selbst bei scheinbar klaren und reinen Augen kann das Tier stockblind sein, wenn es an der Läh-mung des Sehnerven (schwarzer Star, Schönblindheit) leidet. Im Freien untersuche, ob die Näster rein sind und das Atmen regelmäßig geschieht. Ein haarloser Streif über der Nase läßt auf Stütigkeit des Tieres schließen, da er darauf hindeutet, daß das Tier öfter gebremst werden mußte. Von den Zähnen schließt man auf das Alter. Kopfschne Pferde, welche sich nur mittels Anwen-dung von Gewalt die Zähne untersuchen lassen, sind drin-gend verdächtig, daß den Zähnen ein falscher Kern an-gebrannt wurde. Nun gehe rings um das Pferd und be-sichtige es von allen Seiten, lasse es erst im Schritt, dann im Trab führen und beobachte, ob es sich im Schulter-gelenk frei bewegt, ob es nicht schaukelt oder sich streift. Sollte das Tier hinken, so erorsche die Ursache des Hinkens, denn gar oft wird ein Pferd deshalb schlecht be-schlagen oder „vernagelt“, um damit langjährige Leiden, zum Beispiel Schulterlähme, zu verbergen. Ueber-haupt hüte man sich, ein lahmschwebendes Pferd zu kaufen, selbst wenn es billig zu haben sein sollte. Ist die Unter-suchung im Freien auch zur Zufriedenheit ausgefallen, so folge nun die Untersuchung bei der Arbeit: Ein Reitpferd ist unter dem Sattel, ein Zugpferd im Wagen, ein Zucht-hengst beim Belegen zu beobachten. Beim Aufsitzen lei

Letzte Nachrichten.

Berlin, 26. Oktbr. abends. (W. Z. B. Amtlich.) In Flandern starker Feuerkampf, besonders östlich von Ypern. Bei Pinon und Chavignon nahmen wir nachts unsere Vortruppen in den Ailette-Grund, morgens, französischem Druck nachgebend, hinter den Dije-Wisne-Kanal zurück. Im Osten nichts von Bedeutung. In Italien brachte die Weiterführung unseres Durchbruchs bei Flitsch und Tolmein neue Erfolge. Gefangenenzahl und Beute sind im Steigen.

Berlin, 26. Oktbr. (Amtlich.) Im Atlantischen Ozean und im Armel-Kanal wurden neuerdings durch eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Rose, 7 Dampfer mit rund 29000 Brutto-Register-Tonnen versenkt; darunter befanden sich ein bewaffneter Dampfer, wahrscheinlich mit Öl und Gasöl, sowie 4 unbekannte Dampfer, die aus Geleitzug herausgeschossen wurden. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 26. Oktbr. (ab.) Nachdem am Sonntag der Reichskanzler Dr. Michaelis aus Kurland nach Berlin zurückgekehrt ist, hat auch der nationalliberale Fraktions-führer Dr. Stresemann Gelegenheit gefunden, ihn über die Auffassung der nationalliberalen Fraktion zu unter-richten, und so viel man hört, hat auch Dr. Stresemann zu denen gehört, die die Stellung des Reichskanzlers als erschüttert ansehen. In der vorgestrigen Besprechung der Vertreter der Reichstagsmehrheit beim Chef des Zivil-kabinetts, Herrn v. Valentini, nahmen je ein Vertreter des Zentrums, der Nationalliberalen, der Fortschrittlichen Volkspartei und der Sozialdemokraten teil. Herr v. Valentini hat diese Fraktionsvertreter nicht gemeinsam, sondern einzeln empfangen und sich mit ihnen über die politische Situation unterhalten. Die Fraktionsvertreter haben alles vermieden, in die Kronrechte einzugreifen, und haben deshalb auch keine bestimmten Persönlichkeiten für die Nachfolge des Herrn Dr. Michaelis vorgeschlagen. Herr v. Valentini hat sich aber von sich aus bei einzelnen der Fraktionsvertreter nach ihrer Auffassung über bestimmte Persönlichkeiten erkundigt. Die interfraktionellen Be-sprechungen werden fortgesetzt werden, und ein gemeinsamer Vertreter der beteiligten Fraktionen wird sich erneut mit den Chef des Zivilkabinetts in Verbindung setzen.

Wien, 26. Oktbr. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 26. Oktober:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die 12. Isonzschlacht, hervorgegangen aus der In-i-tiation der in Not und Tod treu verbündeten Mittel-mächte, hat gestern erfolgreich eingesetzt. Um 7 Uhr früh begannen die Geschützmassen ihr Vernichtungswerk. Eine Stunde später ging im Sturm, Regen und Schneege-gestöber die Infanterie zum Sturm vor. Weiter und Gebirge stellten die Truppen auf eine überaus schwere Probe. Der Feind wehrte sich auf hartnäckigste. Doch schon um Mittag war die italienische Schlachtfrent zwischen Ronbo und Alizza an vielen Stellen durch-brochen. Deutsche Truppen waren weiter südlich den Feind im ersten Ansturm zurück. Die Höhen westlich von Woltshach und nordöstlich von Alizza waren abends völlig im Besitz der Verbündeten. Am Nordteil der Hochfläche von Vainizza-Heiliggeist setzten die Italiener gestern unseren Angriffen noch heftigen Widerstand ent-gegen.

Auf dem Monte San Gabriele, bei Görz und auf der Karsthochfläche schufen Bettliche Unternehmen die Vorbedingungen für weitere Kämpfe. Das Artilleriefeuer wuchs in diesen Räumen auf beiden Seiten zu großer Stärke an. Bis zum Abend sind mehr als 10000 Gefangene gemeldet worden. Unter ihnen befinden sich Divisions- und Brigadestäbe. Die Beute ist nicht im ent-ferntesten zu übersehen. Bei der Her-Gruppe des Feldmarschalls Fehrn. v. Conrad Geschütz-kämpfe.

gegenwärtig, um zu sehen, ob das Tier sich dem nicht widerlegt, ob es sich willig anspannen läßt, ruhig anzieht und dann gleichmäßig die Last trägt oder zieht. Ein Pferd, das nicht anzieht oder im Wagen ausschlägt, oder aber leicht scheut, hat nie seinen sonstigen vollen Wert.

Gartenbau.

Erstorfene Blumenbeete.
(Nachdruck verboten.)

Wie ein Mensch mit dem Sterben rechnet, wenn sein Winter kommt, so macht sich der Gartenbesitzer mit dem Gedanken vertraut, daß die Tage seiner Blumen gegählt sind, wenn der September vorbei ist. Nächstliches Ueber-denken der Beete vermag ja den Frost noch eine Weile fernzuhalten, aber meistens kommt der erste Reif früher, als man dachte, oder das Bedecken unterbleibt gerade in jener Nacht aus Vergeßlichkeit, da sich zum ersten Male der Nachtfrost ernstlich bemerkbar machte. Der Kummer ist dann groß, wenn der kommende Morgen das Unglück zeigt. Manches ist aber noch zu retten, wenn der Schaden nicht zu tief ging. Freilich ist die Hilfe nur vorübergehend; denn wer weiß, ob der gestrenge Herr nicht über 24 Stunden mit doppelter Kraft wiederkehrt. Ist aber dringendes Verjahren die Pracht für einige Tage oder auch Wochen zurück. Vor Sonnenaufgang begieße und bespreige man die Pflanzen mit kaltem Wasser. Wo eine schnelle Erwärmung der Pflanzen ein-tritt, stellt sich der Tod sofort ein. Bis dahin sind ihre Teile nur gefroren, nicht erstorben, d. h. ge-tötet. Schädlich sind deshalb auch die Sonnenstrahlen. Nach einer nochmaligen kalten Dusche soll das Beet sofort beschattet werden. In den kommenden Nächten ist dann natürlich für ausreichenden Schutz zu sorgen. Diesen gibt man am besten, wenn man einige Pfähle rundherum einschlägt und über daran befestigten Querlatten Mistbeet-decken, Säde oder Teppiche legt, vielleicht auch rundherum hängt oder stellt, obwohl dieses weniger wichtig ist, weil die Kälte bekanntlich immer bei ruhiger Witterung ein-tritt und sich von oben herabdrückt. A. Janzon.

Ostlicher Kriegsschauplatz und Albanien.
Unverändert.
Der Chef des Generalstabes.

Feldpostschachteln

mit Büchsen für Marmelade
wieder eingetroffen.

H. Zipper, G. m. b. H.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 28. Okt., predigt vormittags 10 Uhr: Pfarrer M. H. N. Lieder: Nr. 182 und 189. — Kindergottesdienst: Aben von Liedern. — Nachmittags 2 Uhr predigt Hosprediger Scheerer. Lied: Nr. 187. — Die Amtswoche hat Pfarrer M. H. N.

Katholische Kirche. Freitag abend 6 Uhr: Kriegs- andacht. — Samstag nachmittags 5 Uhr: Beichtgelegenheit, 6 Uhr: Salve. — Sonntag 7 Uhr: Beichtgelegenheit; 8 Uhr: Frühmesse; 9¹⁵ Uhr: Hochamt mit Predigt 2¹⁵ Uhr: Andacht.

Mittwoch 5 Uhr: Beichtgel.; Donnerstag: Fest Allerheiligen. Gottesdienst wie an Sonntagen. — Freitag: Allerseelen: 8 Uhr: Allerseelenamt.

An den übrigen Wochentagen wie bisher.

Synagoge. Freitag abends 4.45, Samstag morgens 8.30, nachm. 3.—, abends 6.—.

Das Ergebnis der Kriegsanleihezeichnungen aus dem Oberlahnkreise, soweit diese Zeichnungen hier im Kreise selbst vorgenommen worden sind, beträgt

3,075,189 Mark.

Dieser glänzende Erfolg legt erneut Zeugnis ab von der vaterländischen Gesinnung und einsichtsvollen Haltung der Kreisbevölkerung und läßt erkennen, daß das Wirtschaftsleben des Kreises, trotz der Not des Krieges, nach wie vor auf gesunder Grundlage ruht.

Allen, die zu dem schönen Erfolge mitgewirkt haben, insbesondere den Herren Vorsitzenden und Mitgliedern der Werbausschüsse, sowie den Herren, welche sich durch Werbevorträge in Versammlungen in den Dienst der guten Sache gestellt haben, spreche ich für ihre erfolgreiche Tätigkeit meinen herzlichsten Dank aus.

Weilburg, den 22. Oktober 1917.

Der Königliche Landrat.

L. g.

Neues Wilhelm Busch-Album

Sammlung lustiger Bilder-Geschichten. 512 Seiten mit 1500 zum Teil farbigen Bildern u. 8 Kunstblättern in Vierfarbendruck sowie einer Gravüre mit dem Bildnis des Meisters nach einem unveröffentlichten Original von Franz v. Lenbachs.

Wierzigstes bis fünfzigstes Tausend.

Preis elegant in Leinen gebunden 20 Mk.

Enthält nur solche Werke von Wilhelm Busch, die nicht im „Humoristischen Hausbuch“ enthalten sind, und ferner eine große Zahl bisher noch nirgends veröffentlichter Bilder und Bilder-Geschichten aus dem Nachlaß des berühmten Humoristen.

Inhalt:

Der heilige Antonius von Padua / Hans Huchstein, der Angländer / Das Pasterrohr / Das Bad am Samstag Abend / Die kühne Müllerstochter / Der Schreihals / Die Prife / Schnurdrücker oder Die Bienen / Schnaden und Schnurren / Busch-Bilderbogen / Unterbunt / Der Würstchen / Schrein und Fein / Bernach / Heileres und Grusles aus der Lebenswerkstatt Buschs mit vielen bisher nicht veröffentlichten Bildern und Bilder-Geschichten.

Jeder Besitzer des „Humoristischen Hausbuches“ wird auch das Neue Wilhelm Busch-Album kaufen.

Der bekannte Bibliophile Graf Franz Focci auf Schloß Kummerland bei Starnberg schrieb dem Verleger: „Ich beglückwünsche Sie zu dieser ganz hervorragenden Ausgabe, die, sowohl was Druck und Reproduktion anbelangt, mit an erster Stelle aller Kunstwerke genannt werden muß.“

Da auch diese neue Auflage schnell vergriffen sein dürfte, erbitten wir Bestellungen für Weihnachten schon jetzt.

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Bestellungen auf das „Weilburger Tageblatt“
(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

für die Monate November und Dezember werden von den Postanstalten und Landbriefträgern, sowie von unseren Auszügen noch jederzeit entgegengenommen.

Die Expedition.

Danksagung.

Für die vielen Beweise überaus herzlicher Anteilnahme, bei der Beerdigung meiner lieben Frau, Mutter, Grossmutter und Schwiegermutter

Frau Bürgermeister Ernst

sagt herzlichen Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Ernst, Bürgermeister.

Lützendorf, den 24. Oktober 1917.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Fleischausgabe.

In dieser Woche gelangt

Fleisch und Wurst

zur Ausgabe.

Der Verkauf findet Samstag, von 9 bis 5 Uhr, statt.

Weilburg, den 26. Oktober 1917.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Montag den 29. d. Mts., von nachmittags 3—6¹⁵ Uhr, geben wir im städtischen Rathausaal

Speisefett

an hiesige Familien unter Vorlage der Fettkarten ab und zwar von

3—4 Uhr Nr. 1—250.

4—5 „ „ Nr. 251—500.

5—6¹⁵ „ „ Nr. 501 bis Schluß.

Ablegung und Einwickelpapier sind mitzubringen.

Weilburg, den 26. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Wandergewerbe-Scheine.

Die hiesigen Einwohner, welche für das Jahr 1918 Wandergewerbe-Scheine nach § 55 der Gewerbeordnung bedürfen, werden aufgefordert, ihre Anträge möglichst unverzüglich und spätestens bis Ende dieses Monats auf dem Bürgermeisteramt, Polizeiamt zu Protokoll zu geben.

Bei Stellung der Anträge sind die für das Jahr 1917 erteilten Wandergewerbe-Scheine vorzulegen.

Auch muß die nach der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 4. März 1912 erforderliche Photographie vorgelegt werden. Die unaufgezeichnete Photographie Visitenkartenformat muß ähnlich und gut erkennbar sein, eine Kopfgröße von mindestens 1,5 cm haben und darf nicht älter als 5 Jahre sein.

Wer die rechtzeitige Beantragung der Wandergewerbe-Scheine unterläßt, hat sich die durch Verspätung der Anmeldung entstehenden Nachteile selbst zuzuschreiben.

Weilburg, den 11. Oktober 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Holz-Verkauf.

Im Wege des schriftlichen Aufgebots werden aus dem hiesigen Gemeindefeld verkauft:

1. Etwa 250 fm. Eichenstämme 3r—5r Kl.

nebst dem anfallenden Schichtnußholz.

2. Etwa 800 fm. Buchenstämme,

davon etwa 5 % 1r und 2r, 20 % 3r, 60 % 4r und 15 % 5r Klasse.

3. Etwa 500 fm. Fichtenstämme 1r—4. Kl.,

nebst dem anfallenden Schichtnußholz.

4. Etwa 350 fm. Kiefernstämme 3r u. 4. Kl.,

nebst dem anfallenden Schichtnußholz.

Dem Verkaufe werden die allgemeinen u. besonderen Bedingungen der staatlichen Holzverkäufe zu Grunde gelegt.

Die Gebote sind klassenweise je Festmeter bezw. Raummeter abzugeben, mit der Erklärung, daß Bieter sich den Verkaufsbedingungen unterwirft, und mit der Aufschrift „Holzverkauf“ bis spätestens

Mittwoch, den 7. November ds. Js., mittags 12 Uhr,

bei dem unterzeichneten Bürgermeisteramt einzureichen. Eröffnung derselben am gleichen Tage mittags 3 Uhr. Zuschlag für die einzelnen Klassen bleibt vorbehalten. Für den tatsächlichen Anfall der vorgenannten Mengen wird wegen der schwierigen Arbeiterverhältnisse eine Gewähr nicht übernommen.

Weilmünster (Oberlahnkreis), den 25. Oktober 1917.

Bürgermeisteramt.

Braves Mädchen

gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsst. unter 1625.

Mädchen

zum 1. November für einige Stunden vormittags gesucht. Von wem, sagt d. Exp. u. 1626

Zwei tüchtige geschickte

Dienstmädchen

für landwirtschaftl. Haushalt sofort gesucht.

Wtw. G. Bonhausen.

Neumühle, Weilmünster.

Die Essenzen-Fabrik Offenbach a. M.

empfiehlt

alle Sorten Essenzen

sowie

alkoholfreien Branntwein

Proben sind zu haben bei dem Generalvertreter

Heinrich Meyer,

Weilmünster.

Sprungsfähiger

Ziegenbock

weiß, ohne Hörner, 8 Monat alt, zu verkaufen bei

Karl Schenk L., Braunsfels.

Freiwillige Feuerwehr.

Zur Beerdigung unseres Kameraden

Rudolf Schmidt

treten die Mitglieder Samstag den 27. Okt., nachm. 3¹⁵ Uhr an der Elementarschule an.

Der Kommandant. Erlebenbach.

Zu der am Sonntag den 4. November 1917, nachmittags 1³⁰ Uhr im Saale der Wirtschaft Nickel dahier stattfindenden

ordentlichen Generalversammlung

laden wir unsere Mitglieder ein.

Tagesordnung:

1. Vorstandswahl für die Zeit vom 1. Januar 1918 bis einschließlich 31. Dezember 1920 und Genehmigung des Vertrages mit dem Kassierer.
2. Ergänzungswahlen für den Aufsichtsrat.
3. Festsetzung der Höchstbeträge nach § 50 Absatz 10 des Statuts.
4. Neuwahl der Kommission gemäß § 78 des Statuts.
5. Bericht über die stattgefundene gefällige Revision.
6. Verschiedenes.

Philippstein, den 20. Oktober 1917.

Der Aufsichtsrat des Vorshuf- u. Credit-Bereins

G. G. m. b. H. zu Philippstein.

Bürgermeister Diez, Vorsitzender.

Sonntag den 28. Oktober d. Js., nachmittags 3¹⁵ Uhr, denken wir im „Lord“ zu Weilburg eine

Versammlung

zu veranstalten, zur Aufklärung über die Einrichtungen, die zu Gunsten der deutschen Kriegsgefangenen aus unserm Kreise getroffen sind, und zur Entgegennahme von Wünschen und Anträgen. Wir würden uns freuen, aus jeder Gemeinde des Kreises mindestens einen Vertreter zu begrüßen und bitten darum die Herren Bürgermeister, Pfarrer, Lehrer und Kriegerversammlungsleiter, an der Versammlung teilzunehmen.

Das Kreis-Komitee vom Roten Kreuz zu Weilburg.

Abteilung VI.

Erlebenbach. Gropius. Krumpfar. Steinmetz. Weigel.

Apollo-Theater.

(Lichtspiele.)

Limburgerstrasse 6.

Limburgerstrasse 6.

Sonntag den 28. Oktober, nachmittags von 3 Uhr an; Montag den 29. Oktober, abends von 8 Uhr an:

1. Die Ehe der Luise Rohrbach.

Drama in 4 Akten. Nach einem Roman von Emmielert. In der Hauptrolle Henny Porten.

2. Der verhängnisvolle Ueberzieher.

Lustspiel in 2 Akten.

3. Frauenarbeit im Kriege.

4. Bilder von der Flugzeugwerft.

Fahrer Hinkende Boten-Kalender

— Preis 40 Pfennig —

empfiehlt H. Zipper, G. m. b. H.